



Nepal

Recht auf Gesundheit und Gleichstellung

Projektnummer LPG17/NP-000.134295

Projektdauer 6 Jahre

Projektträger Fastenopfer, Luzern

In Nepal, das mit geologischen, politischen und sozialen Erschütterungen zu kämpfen hat, trägt die mehrjährige Arbeit von *Fastenopfer* Früchte: Mehr Familien können sich ausreichend und gesund ernähren und Frauen am Rande der Gesellschaft erhalten eine Perspektive.

Die COVID-19-Pandemie traf Nepal wie kaum ein anderes Land auch ausserhalb seiner Grenzen. Im Zuge des Lockdowns in Indien kam es zu Wanderbewegungen nepalesischer Migranten und Migrantinnen biblischen Ausmasses, worauf es an den geschlossenen Grenzen zu dramatischen Szenen kam. Besonders betroffen von der Pandemie waren das Tiefland des Terai und urbane Räume, wo sich das Virus besonders rasch ausbreiten konnte. Dabei unterstützten die *Fastenopfer-Partner* die Gemeinden bei der Planung und Umsetzung von COVID-19- Massnahmen, sensibilisierten die Bevölkerung zu Hygienemassnahmen und betreuten Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden waren. Sie inspirierten auch viele Menschen, ihre eigene Nahrung anzubauen. So wurden im Berichtsjahr über 1000 neue Küchengärten eingerichtet und 30 000 Bäume gepflanzt. 80% aller Haushalte in den Projektgebieten verfügen nun über eigene Küchengärten.

Gebärmuttervorfall: Ausdruck der misslichen Lage der Frauen

In Nepal ist der schmerzhafte Gebärmuttervorfall stärker verbreitet als andernorts, denn die Frauen sind besonders stark von harter körperlicher Arbeit, kurzen Geburtenfolgen und schlechter Ernährung betroffen. Die *Fastenopfer-Partner* engagieren sich auf verschiedenen Ebenen, die Anzahl von Gebärmuttervorfall durch Prävention zu reduzieren oder sicherzustellen, dass Frauen Zugang zu einer guten medizinischen Behandlung haben. So sensibilisieren sie die Frauen, regelmässig die Gesundheitszentren vor als auch nach der Entbindung zu besuchen, was in den Projektregionen auch gelang: Gesundheitsversorgung und die Geburtsumgebung für Frauen hat sich stark verbessert. Als Folge davon hat sich auch die Zahl der Frauen, die das nächstgelegene Gesundheitszentrum besuchen, über die Jahre fast verdoppelt. Gleichzeitig dient das Engagement gegen den Gebärmuttervorfall auch als Einstieg zu Diskussionen über Gleichberechtigung, wobei auch die traditionellen Geschlechterrollen hinterfragt werden. So hat auch sich der Umgang der Mädchen mit der Menstruation verändert und immer mehr Mädchen besuchen nun auch während ihrer Periode die Schule und müssen sich nicht mehr in Menstruationshütten verstecken.

Die Veränderung sollte bei einem selbst beginnen...

Die von Frauen geführte Partnerorganisation *Aawaaj* arbeitet seit 2014 in Palata. Ihre Mitarbeiterinnen haben seither viele Veränderungen in Gang gebracht: Über die Hälfte der Geburten finden nun in Gesundheitszentren statt und über 60% der Familien haben Küchengärten angelegt. Ein Drittel der Haushalte lehnen inzwischen die Chhaupadi-Tradition ab, bei der Mädchen und Frauen während ihrer Menstruation in schäbigen Hütten oder Ställe verbannt werden. Srijana Aidi erzählt: „Ich gehe in die 10. Klasse. Seit meiner Kindheit habe ich soziale Diskriminierung in meiner Familie erlebt. Meine Eltern hielten sich strikt an Chhaupadi und ich musste während der Menstruation immer im Viehstall bleiben. Das machte mir grosse Angst, denn immer wieder erschien ein Mann in die Nähe des Viehstalls und ich musste mich hinter den Kühen verstecken. Deswegen war ich vor jeder Periode extrem gestresst. Eines Tages wurde ich von *Aawaaj* zu einer weiblichen Jugendgruppe eingeladen. Monatlich diskutierten wir über reproduktive Gesundheit, Chhaupadi und Kinderheirat. Ich fasste den Entschluss, ungeachtet der Konsequenzen nicht mehr in den Viehstall zu gehen. Als meine Mutter das nach zwei Monaten bemerkte, geriet sie in grosse Sorge, denn sie vermutete eine Schwangerschaft. Da erzählte ich ihr von den furchtbaren Erlebnissen während meiner Chhaupadi-Aufenthalte, aber auch über all das, was ich in der Jugendgruppe gelernt hatte. Und schliesslich sei in den vergangenen Monaten ja kein Unheil über die Familie hereingebrochen, obwohl ich trotz Periode immer im Haus übernachtet habe - offenbar können die Götter ganz gut damit leben. Das überzeugte meine Eltern und seither schlafe ich nicht mehr im Stall. Wenn ich nicht Mitglied dieser Gruppe wäre, hätte ich von all dem nichts erfahren. Ich bin dadurch selbstbewusster geworden und habe ein höheres Selbstwertgefühl. Und ich habe gelernt, mit Veränderung zuerst im eigenen Haus zu beginnen.“

Frauen und Kastenlose sind besonders stark benachteiligt

Das Projekt von *Caed* arbeitet mit einem ganzheitlichen Ansatz zur Verbesserung von Ernährung und Gesundheit und hilft benachteiligten Bevölkerungsgruppen, zu ihren Rechten zu kommen. So wurden im Berichtsjahr über 2500 Personen zum Errichten von Küchengärten geschult, wobei besonderes Gewicht auf die Verwendung traditioneller Sorten gelegt wurde. Zudem erhielten 1000 Personen Weiterbildungen zu Saatgutherstellung und Setzlingsaufzucht. Durch Sensibilisierung von über 4200 Personen wurde der Einbezug der unberührbaren Dalits in politische Diskurse, Strukturen und Prozesse verbessert und Dalits werden nun vermehrt ins allgemeine Leben einbezogen. Bei solchen geschlechts- und kastenbasierten Fragen spielen Schamanen eine Schlüsselrolle. Dank dem Engagement von *Caed* haben nun Schamanen aus zwei Dörfern ihre

diskriminierenden Praktiken gegenüber menstruierenden Frauen aufgegeben und akzeptieren nun auch Mahlzeiten, die von menstruierenden Frauen gekocht wurden oder kommen von der Chhaupadi-Tradition ab.



Die Mutter von Sham steht neben ihrem Gemüsegarten im Dorf Nanikot. Die Gärten werden durch eine Frauengruppe gefördert. Sie diskutieren auch lokale Themen und kämpfen gemeinsam gegen diskriminierende Praktiken gegen Frauen.

Durch die grosszügige Unterstützung Ihrer Pfarrei konnten *Aawaaj* und *Caed* ihre Arbeit erfolgreich weiterführen. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich.

20.4.2021 Benno Steffen, Verantwortlicher Landesprogramm Nepal